

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **110 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFERATE

Fate of young sires used for artificial insemination. (Das Schicksal von jungen Besamungsstieren.) Von C. J. Wilcox, J. Roman und R. B. Becker. *J. Dairy Sci.* 50, 884–886 (1967).

Es wurden Angaben über 3774 Stiere von Milchrasen gesammelt, die in der Zeit von 1939 bis 1961 im Alter von weniger als zwei Jahren (Gruppe A) bzw. von zwei bis drei Jahren (Gruppe B) in amerikanische und kanadische Besamungsstationen eingestellt worden waren. Dabei wurden nur die Abgänge berücksichtigt, die vor Abschluß der Nachkommenprüfung eingetreten sind.

Bis und mit 1950 waren in der Gruppe A im Alter von sechs Jahren noch 55% der Stiere im Einsatz, ab 1951 waren es 64%. Von der Gruppe B erreichten in den entsprechenden Zeitspannen 44 bzw. 52% das Alter von sieben Jahren. Die hauptsächlichsten Abgangsursachen waren Fruchtbarkeitsstörungen (A: 15%; B: 21%), Krankheiten (A: 7%; B: 8%), Unfälle (A: 2%; B: 3%) und andere Gründe (A: 15%; B: 21%). Die größere Überlebensrate ab 1951 war durch den Rückgang der Abgänge wegen Fortpflanzungsstörungen bedingt, während die anderen Ursachen praktisch unverändert blieben.

H. Kupferschmied, Neuchâtel

Äthylglykol-Vergiftung bei Hund und Katze. (Etylene glycol Poisoning in Dogs and Cats.) Von L. Jönsson und S. Rubarth (Stockholm). *Nord. Vet. Med.* 19, 265 (1967). Englisch, 4 Abbildungen.

Äthylglykol wird in der Industrie als Detergens und als Gefrierschutzmittel speziell für Benzinmotoren verwendet. Merkwürdigerweise scheint Glykol gerne von Fleischfressern getrunken zu werden. Gelegentlich kommt es zu Vergiftungen; bei akutem Verlauf sind heftiges Erbrechen, Ataxie und Krämpfe im Vordergrund. Diese Tiere sterben 12–36 Stunden nach Ausbruch der Symptome. Gelegentlich tritt blutiges Erbrechen und blutiger Durchfall auf. Bei der Sektion kann eine akute, eventuell hämorrhagische Gastritis festgestellt werden. Leber und Niere sind stark hyperämisch; subendokardiale Blutungen werden oft angetroffen. In den Nieren findet man histologisch oft farblose, eventuell leicht gelblich gefärbte Kristalle innerhalb der Tubuli proximales. Diese Kristalle sind von verschiedener Form; oft erscheinen sie rosettenförmig gelagert. Im Gehirn sind Kalziumoxalat-Kristalle vor allem in den Gefäßwänden und perivaskulär anzutreffen. Merkwürdigerweise fehlt eine entzündliche Reaktion. In Zusammenhang mit den Kristallen in den Tubuli entsteht eine Epithelatrophy verschiedenen Grades.

Bei sieben Hunden wurde eine experimentelle Vergiftung mit Äthylglykol vorgenommen. Bei 30 ml Glykol pro kg Körpergewicht dauert die Krankheit 10 Stunden; wurden nun 8 ml pro kg Körpergewicht verabreicht, lebte das Versuchstier noch 23 Stunden, während bei ganz geringen Dosen (2 ml pro kg/Kg und 2. Dose 6 ml pro kg/Kg nach 4 Tagen) Krankheitssymptome sich zwar 5 Stunden nach der ersten Glykolaufnahme zeigten, der Tod aber erst nach 6 Tagen eintrat. Die Äthylglykolvergiftung erscheint klinisch wenig spezifisch; das Auftreten von Kalziumoxalat-Kristallen im Urin und histologisch in den Tubuli und den Hirngefäßen scheint weitgehend typisch zu sein.

H. Stünzi, Zürich

Infektiöse Anämie der Katze in Finnland. (Feline Infectious Anemia Recognized in Finland.) Von D. Taylor, M. Sandholm, M. Valtonen und J. Tuomi. *Nordisk Vet. Med.* 19, 277–280 (1967). Englisch, 2 Abbildungen.

Die infektiöse Anämie der Katze, auch Haemobartonellose genannt, ist gekennzeichnet durch eine hämolytische Anämie ohne Hämoglobinämie. Sie wird ausgelöst durch Mikroorganismen, die von den einen *Haemobartonella felis*, von den anderen *Eperythrozoon felis* genannt werden. Die Krankheit kann bei einer Inkubationszeit

von 13 bis 21 Tagen auf splenektomierte Versuchskatzen übertragen werden durch intraperitoneale Injektion von Blut; werden nichtsplenektomierte Katzen gespritzt, so geht die Infektion oft gar nicht an. Möglicherweise kommen Ektoparasiten als Vektoren für die Hämobartonellen in Betracht. Die Katzenanämie verläuft in der Regel chronisch; es ist mit Dauerausscheidern zu rechnen, wobei irgendwelche Streßfaktoren die Krankheit jederzeit wieder zum Aufflammen bringen können. Die Labor-Diagnose der infektiösen Anämie der Katze basiert auf dem Nachweis der Hämobartonellen in den Erythrozyten (Blutausstriche, Romanowsky-Färbung), wobei selbstverständlich auch die klinischen Befunde und die meist deutliche Leukozytose von Bedeutung sind.

In Finnland wurde die Krankheit bis jetzt nicht beobachtet. Die Verfasser beschreiben den ersten diagnostizierten Fall bei einem 4jährigen Kater, bei dem nur noch 2,5 Millionen Erythrozyten bzw. 2,4 g Hämoglobin pro 100 ml Blut nachgewiesen werden konnten. Das Tier ist mit Terramycin-Injektionen (50 mg täglich während sieben Tagen) und einer Bluttransfusion geheilt worden. *H. Stünzi, Zürich*

Röntgenologische Befunde bei Schlundverstopfung beim Pferd. Von J. E. Alexander, J. A. V. M. A. 151, 1, 47 (1967).

Bei Verdacht auf Verengung oder Verschuß des Ösophagus ist eine Röntgenuntersuchung mit Hilfe eines Kontrastmittels angezeigt. Meistens ist Bariumbrei zweckmäßig in der Konsistenz einer dicken Creme. Die Masse kann mit der Nasen-Schlundsonde verabreicht werden oder auch als Tränke. Da eine gewisse Gefahr von Regurgitieren und Aspiration in die Trachea besteht, sollten vorerst nicht mehr als 50–100 cc gegeben werden. Wenn die Läsion vermutlich im oberen Teil der Halspartie sitzt, ist es zweckmäßiger, eine jodierte, organische Substanz in öliger oder wässriger Suspension zu verwenden, nur in der Menge von 5 cc und verabreicht, durch einen Harnkatheter oder Polyäthilen-Schlauch eingeführt, durch eine kurze Nasen-Schlundsonde.

Die Röntgenaufnahme nach Eingabe von Kontrastmasse ergibt für den normalen Ösophagus ein streifiges Gebilde, bedingt durch die Längsfalten der Schleimhaut, kleine Schichten von Gas können noch normal sein. Größere Gasansammlungen, Ausweitung des Ösophagus und dadurch bedingte Lagerung der Trachea nach unten zeigen Veränderung oder Verschuß an. Bei den untersuchten Pferden war in mehreren Fällen ein Medikamentenbolus Ursache, meist verabreicht zur Bekämpfung von Darmparasiten. Daneben wurden gefunden: Akute Ösophagitis, chronische, bindegewebige Induration mit Ringbildung, Neoplasmen und perforierende Verletzungen oder Nekrose. Für Durchbruch sprechen Gasansammlungen in den Weichgeweben und im Ösophagus. In solchen Fällen darf kein Bariumbrei verwendet werden, sondern nur organische Jodpräparate. Bei Fohlen wurde auch Atresie des Ösophagus gefunden. Bei Verdacht darauf, ist die Kontrastmenge besonders klein zu halten wegen der Aspirationsgefahr. 9 Abbildungen belegen die pathologischen Befunde *A. Leuthold, Bern*

Opticortenol (Dexamethason-trimethylacetat) bei periodischer Augenentzündung. Von J. Marolt, Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 74, 18, 454 (1967).

Der Verfasser ist überzeugt, daß die periodische Augenentzündung durch Viren verursacht wird (siehe Referat in unserem Archiv 108, Seite 279, 1966) und daß beim Rind eine gleichartige Panophtalmie vorkommt, wie sie beim Pferd als periodische bezeichnet wird. Bei 8 Pferden und 10 Rindern mit zum Teil akzidenteller, zum Teil experimenteller Panophtalmie wurden während 2–4 Tagen je 1–1,5 ml/100 kg Opticortenol intramuskulär gespritzt. Meist zeigte sich schon 3–4 Stunden nach der ersten Injektion eine erhebliche Besserung, und nach 3–10 Tagen war in allen Fällen vorhandenes Exsudat in der Vorderkammer resorbiert.

Die intramuskuläre Injektion wäre natürlich viel einfacher als die vielerorts praktizierte subconjunctivale. *A. Leuthold, Bern*